

Wertvolle Biotope im Siedlungsbereich

Kurt R. Schmidt

1. Einleitung

Nur wenige Jahre liegt die Zeit zurück, wo Worte und Begriffe wie Ökologie, Biotop, Umweltschutz bei den meisten unserer Mitbürger - aber auch bei uns Fachleuten der Garten- und Landschaftsgestaltung - fast noch wie unverständliche Fremdwörter klangen.

Ich glaube mit dieser Feststellung angedeutet zu haben, welchen gewaltigen Schritt (Sprung!) wir seither auch bei den kommunalen Gartenbauverwaltungen getan haben - oder gerade dabei sind, ihn zu tun!

Zu klären, worin diese Entwicklung ihre wesentliche Ursache hat, kann nicht Sinn und Aufgabe meiner Ausführungen zu dem Thema "Wertvolle Biotope im Siedlungsbereich" sein.

Festzustellen wäre jedoch, daß trotz mancher Negativerscheinungen ein ständig steigendes Umweltbewußtsein bei den Bürgern sich durchzusetzen beginnt und damit verbunden auch die Einsicht zu wachsen scheint, daß Natur und Landschaft keine Verbrauchsgüter, sondern die wichtigsten Lebensgrundlagen für uns Menschen sind.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang kurz in das Jahr 1961 zurückblenden: Vor rund 19 Jahren haben namhafte Persönlichkeiten aus verschiedenen Lebensbereichen unserer Gesellschaft die

"GRÜNE CHARTA VON DER MAINAU"

formuliert. Kaum jemand konnte damals ahnen, welche Aktualität die darin niedergelegten Grundsätze in dem bald zu Ende gehenden 20. Jahrhundert einmal haben werden - oder lag gerade in einer gewissen Vorahnung, in der Weitsicht dieser fachkundigen Frauen und Männer der Grund für diese bedeutsame Darstellung?

Einige Zitate aus der "Grünen Charta" sollen heute dazu dienen, in das Thema einzustimmen:

Zitat 1: "Die Grundlagen unseres Lebens sind in Gefahr geraten, (1961) weil lebenswichtige Elemente der Natur verschmutzt, vergiftet und vernichtet werden und weil der Lärm uns unerträglich bedrängt. Die Würde des Menschen ist dort bedroht, wo seine natürliche Umwelt beeinträchtigt wird. Zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschen-

rechten gehört das Recht auf ein gesundes und menschenwürdiges Leben in Stadt und Land."

Zitat 2: "Die gesunde Landschaft wird in alarmierendem Ausmaß (1961) verbraucht".

Zitat 3: "Deshalb ist es notwendig, gemeinsam die Lage zu überprüfen, zu planen, zu handeln, um den Ausgleich zwischen Technik, Wirtschaft und Natur herzustellen und zu sichern".

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, gleich eine kritische Frage an uns alle zu stellen:

Was ist in den zurückliegenden Jahren zum Schutz, zur Pflege und Entwicklung wertvoller Lebensräume im Siedlungsbereich konkret getan worden?

2. Wirtschaftlichkeit contra Ökologie - Biotope - Pflanzen - Tiere - Maschinen - der Mensch

Traditionsgemäß war und ist die Stadt der Bereich, wo ständig gebaut, verändert und neu gestaltet wird. Damit verbunden ist meistens auch ein starker Druck auf die stadtinternen und die stadtumgebenden Freiflächen. Das Problem hierbei ist, daß Flächen, die für die Stadtentwicklung benötigt werden, fast ausschließlich nach wirtschaftlichen und baurechtlichen Gesichtspunkten beurteilt werden. Auch die Verfügbarkeit von Flächen für einen bestimmten Zweck wie Hochbau- oder Tiefbaumaßnahmen ist nicht selten ein schwergewichtiges Entscheidungskriterium. Geht man davon aus, daß manche Entscheidungen einfach deshalb zu Ungunsten einer Freifläche ausfallen, weil bei den zuständigen Gremien und Behörden zu wenig über sie, d.h. über ihre ökologische Qualität und Bedeutung bekannt ist, dann wird schnell deutlich, wie dringend notwendig und unerlässlich die Erfassung, Kartierung und Sicherung der wertvollen Lebensräume von Pflanzen und Tieren bei der sich ständig und oft sehr schnell ändernden Situation in einer Stadt ist.

Nicht gefühlsbeladene, sentimentale oder gar ideologisch-geschwängerte Argumentationen helfen uns hier weiter, sondern die engagierte Arbeit, die gründliche Kenntnis über unsere Lebensgrundlagen: Boden, Luft, Wasser, Vegetation, Tier- und Pflanzenwelt.

Ganz entscheidend ist darüber hinaus aber auch unsere persönliche Bereitschaft zum Nachdenken über vorgegebene und oft nur gewohn-

heitsmäßig praktizierte Normen, beispielsweise bei der Grün- und Gartenpflege; die Bereitschaft zum Handeln, z.B. bei der Erfassung und Bereitstellung von Grundlagen, Daten und Fakten für die Stadtentwicklungs- und Bauleitplanung; die Bereitschaft, seine eigene Auffassung zu den Dingen zu korrigieren; ich denke hier an die unterschiedlichen Grünpflegemethoden der Stadtgartenämter, Hausgartenbesitzer, Kleingärtner und andere naturpflegendé Ämter und Gruppen.

Sprechen wir es aus, daß unsere Natur der Pflege durch den Menschen bedarf. Machen wir uns aber bewußt, daß die Pflege einer Grünfläche aber auch einen Verzicht auf den üblichen intensiven Maschinen- und Chemikalieneinsatz bedeuten kann!

Frage: Müssen unsere städtischen Parks mehr als 20 mal gemäht werden, die Gehölzsäume mit dem Mähwerk untermäht und zerschlagen werden? Ich weiß, hier könnte man mir den Vorwurf vom eigenen Nest beschmutzen machen, doch ich glaube, daß manche Stadtgartenämter auch heute noch zu sehr verhaftet sind in der Idee vom Planen, Bauen und Gestalten und nicht selten auch ein zu enges Problemverständnis gegenüber ihrer eigentlichen Aufgabe haben.

Wir pflanzen Blumen auf Beete: Ageratum, Nelken, Zinnien, Astern und viele andere Sorten und Arten. Wir bekämpfen Unkräuter - gemeint sind hier Wildkräuter -, düngen, säubern und chirurgieren Bäume zu Krüppeln mit dem Argument, die Verkehrssicherungspflicht verlangt es so, ohne dabei genügend zu beachten, daß Astlöcher und morsche Stämme eben auch Lebensräume für Tiere darstellen.

Die Krautschicht in unseren städtischen Parks ist überwiegend nur noch in kümmerlichen Resten erkennbar. Das Schlimme an der ganzen Sache ist nicht, daß es gegenwärtig so ist, sondern nach meiner persönlichen Meinung vielmehr die Erfahrung, daß da wo Wildkräuter sich zu entwickeln beginnen und der emsige Grünpfleger nicht jedes Laubblatt beseitigt hat, sofort ein bestimmter Typus von Bürger sich über den unordentlichen Zustand beschwert und mit der gezielten Frage an die Verwaltung herantritt:

Wann wird das Unkraut am Straßenrand denn endlich gemäht und das

herumliegende Laub entfernt? Zugegeben, es gibt hier berechnete Klagen: Zugegeben, es gibt zunehmend auch Menschen, die fragen, ob es nötig sei, Rasenflächen ununterbrochen zu mähen und kurz zu halten - früher, als das noch nicht geschah, blühten hier noch Margeriten, Lichtnelken, Wiesensalbei, - also eine Blumenwiese!

Die Tendenz zu einem neuen Handeln hat hier wieder, so scheint es, ein positives Vorzeichen erhalten. Um diesen Gedanken ganz abschließen zu können, wäre noch die Frage nach dem Maschineneinsatz, speziell nach dem Einsatz von Pflegemaschinen: Rasenmähern, Laubblasgeräten, Traktoren und anderen Kraftfahrzeugen zu stellen. Wichtigstes Argument der Vergangenheit war dabei, und das sollten wir nicht unterschätzen - ? -

- Einsparung von Personal durch erhöhten Maschinen- und Geräteeinsatz;
- möglichst häufig mähen, damit das Gras liegen bleiben kann: eine Arbeitskraft und eine Maschine hohe Arbeitsleistung!

Gefahr: Alles wird -?- wurde bisher vorrangig nach wirtschaftlichen Überlegungen beurteilt; was kostet es? war die Frage!

Ob wir dabei Lebensräume von Pflanzen und Tieren zerstörten, Rückzugsflächen oder biologische Verbindungslinien unterbrachen, war vielen Mitbürgern und Entscheidungsträgern unbekannt!

Beispiel: Sobald ein Bach in der Stadt versiegt, wird darauf gedrängt, das ehemals wasserführende Bachbett, das ja nutzlos geworden zu sein scheint, aus dem öffentlichen Eigentum an die Anlieger zu verkaufen oder einer anderen Nutzung zuzuführen! Auch diese mäandrierte, verwilderte Fläche könnte man doch als Ziergarten herrichten und "sauber pflegen".

Widerspruch - Chancen - Möglichkeiten

Einen gewissen Widerspruch in diesem Tun sehe ich in dem überstark ausgeprägten Kosten-Nutzen-Denken aber auch darin, daß beispielsweise zwei Arbeitskräfte eine Maschine transportieren, einsetzen und dabei Vegetationsflächen verdichten oder sonst schädigen, also einen Arbeitsvorgang verrichten, der möglicherweise mit Muskelkraft effektiver, schneller und auch naturverträglicher hätte ausgeführt werden können. Auch das zunehmende Energieproblem könnte hier Anlaß zu einem gründlichen Nachden-

ken sein.

Eine Chance sehe ich für den städtischen Bereich in der zunehmenden Bewußtseinsänderung der Bevölkerung, der Energie- und Rohstoffverknappung und in der Möglichkeit auf der Grundlage bestehender Gesetze (Naturschutzgesetz, Bundesbaugesetz u.a.) auch ökologische Konzepte im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung bis hin zu Maßnahmenkatalogen und Pflegeprogrammen einzubringen, zu diskutieren und auch durchzusetzen.

Voraussetzung in dieser Phase ist:

- die wertvollen und auch alle anderen Biotope im Siedlungsbereich müssen ausreichend bekannt und definiert sein;
- stadtökologische Zusammenhänge müssen in verständlicher, praxisbezogener Form dargestellt und frühzeitig in die öffentliche Diskussion gebracht werden.

Hier bietet das 1976 geänderte Bundesbaugesetz (BBauG § 2a) dem Bürger eine frühzeitige Mitwirkung an der Bauleitplanung; bis dahin hatten überwiegend nur die Träger öffentlicher Belange diese Möglichkeit.

Neben den Bemühungen um die Sicherung der wertvollen Lebensräume für die Tier- und Pflanzenwelt im besiedelten Bereich müssen auch Argumente, die der Kosteneinsparung durch Pflegeextensivierung - ohne einen erhöhten Maschineneinsatz - verständlich herausgearbeitet und entscheidungsfähig vorbereitet werden.

3. Erfassung wertvoller Lebensräume von Pflanzen und Tieren im besiedelten Bereich - Stadtbiotopkartierung Augsburg

Im Zusammenhang mit der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes (vorbereitende Bauleitplanung) wird von der Stadt Augsburg - Gartenamt - auch ein Landschaftsplan nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz (Art. 3 Abs. 2 BayNatSchG) erarbeitet.

Zur Vertiefung der fachlichen Qualifizierung sowie zur Erlangung von Grundlagen, Daten und Fakten für die Grün- und Freiflächenplanung, den Grünflächenbau, die Grünflächenpflege, den Natur- und Landschaftsschutz wurde 1979 im Stadtgebiet mit der Erfassung und Kartierung der wertvollen Lebensräume für Pflanzen und Tiere begonnen.

Die "Biotopkartierung Stadt", wie sie in Augsburg durchgeführt wird, ist als Ergänzung der "Kartierung schutzwürdiger Biotope in Bayern" sowie der "Kartierung schutzwürdiger Biotope in den Bayerischen Alpen" zu betrachten.

In Bayern gehen die ersten brauchbaren methodischen Ansätze zur Erfassung von Stadtbiotopen auf studentische Arbeiten an der Technischen Universität München - Weihenstephan zurück, wobei die Diplomarbeit der Studentengruppe "Kreissn" (Brunner, Patsch, Wenisch, 1977; unveröffentlicht) über die "Kartierung erhaltenswerter Lebensräume in der Stadt" besonders zu erwähnen wäre. In dieser Diplomarbeit wurde eine Erfassungs- und Kartierungsmethode vorgestellt, deren Grundstruktur auch der "Stadtbiotopkartierung Augsburg" zugrunde liegt.

Obwohl das Thema Stadtbiotopkartierung bereits in einem früheren Seminar der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Jan. 1979 in Freising) vom grundsätzlichen her behandelt worden ist, möchte ich, ausgehend von einer Information des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz (LfU) und der Arbeit in Augsburg noch einmal stichpunktartig die wesentlichen Kartierungsinhalte der "Stadtbiotopkartierung Augsburg" vorstellen:

Als Arbeitsgrundlage dienen Luftbilder und Flurkarten im Maßstab 1:5 000.

Das Stadtgebiet wurde in folgende Nutzungsräume eingeteilt:

- Stadtkern
- dichte Bebauung
- lockere Bauweise
- unbebaute Flächen
- großflächige Verkehrs- und Industriegebiete

In Städten, in denen eine naturräumliche Gliederung noch gut erkennbar ist, kann die Nutzungsraumeinteilung durch eine Naturraumeinteilung ergänzt werden.

Die Erfassung der in Augsburg vorhandenen Grünstrukturen erfolgte nicht flächendeckend (wird aber angestrebt!), sondern selektiv nach den Kriterien:

- Seltenheit
- Ersetzbarkeit

- Nutzung
- Alter
- Größe
- Entfernung vom Stadtzentrum
- Arten- und Strukturvielfalt
- Störungen und Belastungen

Hierbei wurde dieselbe Bestandsliste zugrunde gelegt, die auch bei der "Kartierung schutzwürdiger Biotope in Bayern" Verwendung gefunden hat. Sie wurde lediglich um die nachfolgend aufgeführten spezifisch städtischen Biotoptypen ergänzt:

- Ruderalfluren
- Wald- und Sonderflächen
- Allee, Hain und Einzelbäume
- Mähwiesen extensiv
- Ritzenvegetation
- Waldgrasfluren
- verwilderte Kulturpflanzenbestände

Als eigene Kategorie werden in Augsburg potentielle Biotope erfaßt und zeichnerisch dargestellt. Unter dieser Biotopart sind Bereiche zu verstehen, die bislang noch keinen Biotopcharakter besitzen, sich jedoch infolge von Nutzungsänderung, Nutzungsex-tensivierung oder Aufgabe der Nutzung zu solchen entwickeln können.

Einige Augsburger Beispiele:

Wo sinnvoll und möglich, werden bisher intensiv gepflegte Grün-flächen auf Extensivpflege umgestellt;

wertvolle Ufergrünflächen an Lech und Wertach, die für Freizeit-nutzung und Erholungszwecke erforderlich sind, werden zwar mit Fuß- und Radwegen erschlossen, die vorhandene Vegetationsdecke (Trockenrasen) bleibt unangetastet.

Möglicherweise hätte man früher mit der Planierdraupe noch mäh-bare und pflegeleichte Flächen erstellt.

Der Landschaftsplan bietet im Rahmen der vorbereitenden Bauleit-planung (Ebene Flächennutzungsplan) und verbindlichen Bauleit-planung (Ebene Bebauungsplan) die beste Möglichkeit, Aussagen zu treffen, die auf eine Entwicklung der potentiellen Biotope hin zu schutzwürdigen Bereichen im Sinne des Bayerischen Natur-schutzgesetzes abzielen.

Die Darstellung der Biotope erfolgt auf einem EDV-mäßig aufbe-reiteten Formblatt, das auch bei der "Kartierung schutzwürdiger Biotope in Bayern" und bei der "Kartierung schutzwürdiger Biotope

in den Bayerischen Alpen" verwendet wird sowie auf Flurkarten. Hierbei werden zur Unterscheidung der potentiellen Biotope von den aktuellen Biotopen unterschiedliche Signaturen verwendet. In Augsburg wurden bisher 350 Biotope erfaßt. Sie werden vorrangig hinsichtlich ihrer Bedeutung als ökologische Ausgleichsflächen (Rückzugsbereiche für die Tier- und Pflanzenwelt, Verbesserung des Mikroklimas) bewertet. Da sie aber vielfach auch Bedeutung für die Stadtgliederung, die innerstädtische, d.h. wohngebietsnahe Erholung sowie als Anschauungsobjekte für eine praxisbezogene Natur- und Umwelterziehung besitzen, wird auch eine Auswertung in diesem Sinne im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung angestrebt. Darüber hinaus kommt es sehr darauf an, daß die in einem Stadtgebiet noch vorhandenen ökologisch bedeutsamen Flächenreserven offengelegt und eine gründliche Bewertung aus der Sicht der Landespflege, d.h. der Landschaftsarchitektur, Landschaftsökologie und des Naturschutzes erfolgt.

4. Gedanken zur Grünflächenpflege im Zusammenhang mit der Stadtbiotopkartierung

Im Hinblick auf eine Neubesinnung bei der Grünflächenpflege in den öffentlichen Park- und Gartenanlagen wurde in Augsburg bereits 1975 zunächst in kleinen Versuchen damit begonnen, vegetationslose Schadflächen (Krautschicht) in ihrer Entwicklung sich selbst zu überlassen. Eine bis dahin durch "zu gute gärtnerische Pflege" behandelte Fläche in den Siebentischanlagen (Eingang Botanischer Garten) hat sich unter nur geringer menschlicher Einflußnahme in weniger als 5 Jahren (1975 - 1979) mit einer blühenden und artenreichen Krautschicht überzogen. Vor Beginn dieses Versuches war die mit älteren Rotbuchen, Erlen und einigen jüngeren Eibenbüschen bestandene Fläche am Boden kahl und "besenrein". Heute stehen unter dem Blätterdach der Laubbäume Scharbockskraut, Scilla¹⁾, Goldnessel, Lichtnelken, Corydalis²⁾, Farne, Efeu und verschiedene Waldgräser sowie viele andere noch nicht bestimmte Pflanzenarten (¹⁾ Blaustern, ²⁾ Lerchensporn).

Dieses Beispiel brachte nicht nur aus ökologischer Sicht ein gutes Ergebnis, es überraschten uns ebenso die ästhetischen Aspekte wie z.B. die üppige und zeitgleiche Frühjahrsblüte vom gelbblühenden

Scharbockskraut und der Blausternblüte; im Winter die trockenen Samenstände der Gräser mit dem bodenbedeckenden und Efeu durchwachsenen Buchenlaub.

In anderen städtischen Grünanlagen hat das Stadtgartenamt Augsburg Probierfelder angelegt, die eine unterschiedliche Pflege erfahren. So werden im Naherholungsschwerpunkt "Siebentischanlage und Spickelwiese" Rasenflächen teilweise nur noch einmal jährlich, andere wie in der Vergangenheit 15 - 20 mal gemäht. Bei der einmahligen Wiese war schnell ein Rückgang der schnittverträglichen Pflanzenarten zugunsten von Trockenrasenpflanzen festzustellen. Etwa 40 verschiedene Pflanzenarten wurden im August 1979 auf dieser Fläche registriert; dagegen lag die Zahl bei der untersuchten aber intensiv gemähten Vergleichsfläche unter 10 Arten.

Die extensiv gepflegte Versuchsfläche, die bis 1978 ebenfalls laufend mit dem Spindelmäher gemäht worden ist, wobei das Mähgut liegenblieb, scheint sich jetzt nach der Pflegeextensivierung als Lebensraum für Kleintiere und als Schmetterlingsbiotop zu entwickeln.

Ähnliche Pflegeversuche werden auch im Bereich von Baumgruppen, Gehölzsäumen, entlang von freiwachsenden Hecken und an anderen Stellen in öffentlichen Grünanlagen durchgeführt und beobachtet. Nennenswerte Ergebnisse liegen zwar noch nicht vor, doch bin ich davon überzeugt, daß hier einer der Wege liegt, um aus der teilweise doch recht sterilen, energieaufwendigen, kostenträchtigen und auch nicht immer naturfreundlichen Behandlung unserer Grünflächen herauszukommen, ohne dabei das weiter zunehmende Bedürfnis unserer Bevölkerung auf Erholung im Grünen nachteilig zu beeinflussen. - Im Gegenteil, die Sicherung von ökologisch vielfältigen Flächen dient im besonderen Maße der informellen Freizeitnutzung. Anstelle von Verbotsschildern sollten Informationstafeln den Parkbesucher aufklären und ihm vor Ort verdeutlichen, worum es geht! - Blumenpflücken macht auch Freude! -

Ich meine, auch hier müssen wir unsere Gedanken zunehmend mehr und mehr anstrengen, um zu alternativen Grünstrukturen und Pflegemethoden zu kommen.

Abschließend möchte ich zu diesem Punkt noch einige Fragen an uns Landschaftsarchitekten stellen:

Müssen wir zukünftig bei unseren Planungen und Bauobjekten nicht stärker als vielleicht bisher in der sogenannten Wiederaufbauphase geschehen, die Natur und Landschaft als wirkliche Lebensgrundlage für uns Menschen in unser Denken und Handeln mit einbeziehen?

Wird die zunehmende Versiegelung der Erdoberfläche durch Beton, Asphalt nicht auch in unserem Aufgabenbereich langsam zum Problem?

Sollten wir uns ab sofort und in Zukunft nicht mehr und intensiver mit den Lebensprozessen unserer Umwelt auch in der Grüngestaltung und der Grünflächenpflege befassen?

Ich würde mir persönlich auch wünschen, daß die staatlichen Mittel zur Erfüllung wichtiger ökologischer Aufgaben in unseren Städten verstärkt und Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege ebenso gefördert werden wie Objekte aus dem Sektor "Programm Freizeit und Erholung".

5. Informationsarbeit - Zusammenarbeit - zielorientiertes Handeln

Die Informationsvermittlung ist eine nicht zu unterschätzende Voraussetzung zur Unterrichtung und zum Gedankenaustausch zwischen Stadt und Bürgern, Fachleuten und Laien, örtlichen und überörtlichen Gruppen, Verbänden, Institutionen, Hochschulen.

Der Meinungsbildungsprozeß für eine zunächst oft nur als fachspezifische Aufgabe angesehene Arbeit muß kontinuierlich auf allen Ebenen, insbesondere mit der Ortspresse, aber auch mit Funk und Fernsehen, gepflegt werden.

Das Stadtgartenamt versucht zur Zeit gerade das in Augsburg aktuelle Thema "Wertvolle Biotope im Siedlungsbereich" durch Presseinformationen, Vorträge, Führungen zu den Versuchsflächen in der Öffentlichkeit zu verdeutlichen. Dabei werden Praxisversuche vorgeführt und beabsichtigte Entwicklungen diskutiert.

Die Stadtbiotopkartierung wurde zum Anlaß genommen, Kontakte zu den örtlichen Fachleuten der Vegetationskunde, der Zoologie und des Naturschutzes herzustellen. Im September 1979 fanden auf Einladung des Stadtgartenamtes erste Kontaktgespräche (2. November 1979; 3. Februar 1980) statt.

Neben Vertretern der Stadtverwaltung: Stadtbaurat, Stadtplanungsamt, Stadtforstverwaltung als untere Naturschutzbehörde und Gartenamt waren Vertreter von nachfolgend genannten Gruppen und

Institutionen anwesend:

- Naturwissenschaftliche Vereinigung für Schwaben
- Naturforschende Gesellschaft Augsburg
- Universität Augsburg
- Bund Naturschutz, Kreisgruppe Augsburg
- Landesverband für Vogelschutz in Bayern - Kreisgruppe Augsburg
- Naturschutzbeirat Augsburg
- Forstliche Forschungsanstalt - Institut für Bodenkunde
- Naturwissenschaftliches Museum Augsburg
- Terrarienverein Wasserstern Augsburg
- Planergruppe "Die Kreissn"

Schon gleich bei der ersten Zusammenkunft fand ein sehr offener Meinungsaustausch statt. Der Wunsch nach einer weiteren Zusammenarbeit wurde deutlich ausgesprochen. Auf Vorschlag des Stadtbaurates von Augsburg wurde spontan und einstimmig eine Arbeitsgruppe "Stadtbiotopkartierung Augsburg" bestellt, die sich je nach Arbeitsanfall, Problemstellung oder Vorliegen von Arbeitsergebnissen im Stadtgartenamt trifft. Hier liegt auch die Koordination und Federführung.

Unser Ziel ist nicht nur die Sicherung naturnaher Reste in der Stadtlandschaft oder die Erarbeitung von zukunftsorientierten Konzepten, sondern ebenso auch die Bewußtseinsentwicklung für neue, bisher unerfahrene Grünstrukturen bei der Bevölkerung. Eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit, die Bereitschaft zum bürgernahen Handeln, die Bereitschaft zur Kooperation und zum ständigen Informationsaustausch (Gegenstromprinzip) zeigen in Augsburg im Zusammenhang mit der in Arbeit befindlichen Stadtbiotopkartierung bereits erste positiv zu beurteilende Ergebnisse.

Anschrift des Verfassers:

Kurt R. Schmidt
Leiter des Gartenamtes
der Stadt Augsburg,
Parkstraße 15 a

8900 Augsburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Kurt R.

Artikel/Article: [Wertvolle Biotope im Siedlungsbereich 57-67](#)